

TRIALOG

1. JUNI BIS 30. NOVEMBER 2022

AUS DEM
PFARRVERBAND
OBERGIESING

Heilig Kreuz
Königin des Friedens
Sankt Helena



Worte



Wiele Hunderte, ja Tausende benützen wir jeden Tag: „Worte“. Sie sind das Thema dieser Ausgabe unseres Pfarrverbandsbriefes. Worte sind machtvoll, denn sie können ebenso ermutigen und aufbauen wie kritisieren und vernichten. Worte sind ein wesentlicher Teil unserer Kommunikation und damit ein Träger unseres Miteinanders und sie gestalten dieses im Guten wie im Bösen.

Kürzlich hatte ich die Gelegenheit eine Pflegeschule zu besuchen. In einem Übungsraum versuchten sich Schüler*innen in Lagerung und Körperhygiene. Die Schulleitung erzählte danach die Regeln zum Feedback: Die Gruppe darf soviel Positives zurückmelden wie sie möchte, aber es dürfen nur zwei negative Feedbacks dabei sein, denn das Negative wiege viel schwerer, und die Lernenden sollten ja motiviert weitermachen.



Worte können aufbauen oder verstören, gar beschämen. Sie können auch Wahrheit transportieren oder Lüge. Gerade erleben wir, wie mit dem Krieg in der Ukraine die Propaganda ihre Stunde feiert. Egal, von welcher Seite etwas behauptet wird, es ist mit Vorsicht zu genießen. Wie heißt es doch: Im Krieg stirbt die Wahrheit zuallererst. Die Frage, was oder wem wir glauben können, ist eine ständige Begleiterin. Die Rede von Fake News, das Meinungsge-wirr in den sozialen Netzen und nun noch die Kriegspropaganda. Das alles ist geeignet die Menschen zu verunsichern, und im Zweifel ist genau dies gewollt.

Auch Worte des Glaubens haben stets Zweifel ausgelöst. Thomas ist der bekannteste Zeuge dafür. Mir hilft es, wenn ich Worte und Taten von Heute mit dem Leben Jesu in Verbindung bringe. Das gibt mir eine Orientierung, was richtig oder falsch, hilfreich oder hindernd für mein Menschsein ist. Ich kann es allen empfehlen, die an Worten gerade ihre Zweifel haben.

Viel Freude bei der Lektüre unseres neuen TRIALOGs wünscht

A handwritten signature in blue ink, appearing to read 'Engelbert Dirnberger', written in a cursive, flowing style.

Msgr. Engelbert Dirnberger
Pfarrverbandsleiter

EINE ANNÄHERUNG AN DAS GEHEIMNIS UNSERER MENSCHWERDUNG

Und das Wort ist Fleisch geworden

Diesen Satz aus dem Johannesevangelium haben wir schon oft gehört. Aber wie kann aus einem Wort eine Wirklichkeit werden? Welches Wort ist hier gemeint? Was sagt das über Jesus Christus? Und was bedeutet es für uns?

„Und das Wort ist Fleisch geworden und hat unter uns gewohnt und wir haben seine Herrlichkeit geschaut, die Herrlichkeit des einzigen Sohnes vom Vater, voll Gnade und Wahrheit.“ So steht es im sogenannten Johannesprolog, dem Vorwort also zum Evangelium nach Johannes; und so hören wir es jedes Jahr am Weihnachtsfeiertag. Im Vergleich zur Kindheitsgeschichte bei Lukas mit ihren vertrauten Bildern wirkt der Johannesprolog wie eine Theologie in Gedichtform. Beide Evangelienanfänge haben gemeinsam, dass sie die Besonderheit von Jesus beschreiben wollen.

Lukas und die Geburt aus dem Geist

Der Evangelist Lukas erzählt eine ausführliche Kindheitsgeschichte, um zu charakterisieren, wer dieser Jesus war. Es geht dabei um das Verhältnis von Johannes und Jesus, es geht um seine einfache Herkunft, und das stärkste Bild für die Besonderheit ist die Schwangerschaft Marias ohne das Zutun eines Mannes: „Heiliger Geist wird über dich kommen“, so heißt es bei Lukas. Ein Mensch, der aus dem Geist Gottes geboren ist, der also das Menschliche und das Göttliche in sich vereint.

Das ist eine doppelte Botschaft an uns Menschen:

Diesem Gott sind wir nicht egal, er will mit diesem Leben zu tun haben und gibt sich selbst hinein. Und in Jesus ist uns damit eine Zusage und ein Vorbild gegeben: Dass es nämlich gelingen kann und wie es gelingen kann, als Mensch aus Gottes Geist zu leben. Das ist in seiner Bedeutung weit mehr als eine historische biologische Unmöglichkeit, und deshalb werden wir der Geschichte nicht gerecht, wenn wir sie auf ihre vermeintlich wörtliche Deutung reduzieren.

Johannes und das Fleisch gewordene Wort

Johannes beginnt sein Evangelium mit einem Gedicht über das Wort, das im Anfang schon war und das bei Gott war und das Gott war. Im griechischen Original steht „Logos“. Das wird übersetzt mit Wort, Rede, Sinn. In der antiken Philosophie ist der Logos das, was die Welt bis ins Letzte durchwirkt. Für die jüdischen Hörer*innen klingt darin die Weisheit an, die an vielen Stellen im Alten Testament auftaucht, und die als das erste Geschöpf Gottes gilt, das bereits bei der Schöpfung mitwirkt: Der Geist Gottes, der über dem Wasser schwebt, und der sich offenbart, wenn Gott spricht: Es werde Licht!

Das Wort, von dem Johannes spricht, ist also nicht irgendein Zauberwort, sondern es ist der Geist Gottes,

sein Wille zum Heil. Die Besonderheit der christlichen Botschaft ist, dass dieser Geist Gottes in einem Menschen offenbar wird, Gestalt gewinnt, spürbar und lebendig wird. Das Diesseitige und das Jenseitige, das Greifbare und das Unbegreifbare werden eins. Die Theologie nennt das die „Inkarnation des prä-existent Logos“: der Logos, der Geist Gottes, der schon vor aller Welt war, wird inkarniert, wörtlich: eingefleischt: Der Geist Gottes verkörpert sich in Jesus Christus.

Der Mensch: mehr als seine Herkunft

Das verleugnet nicht, dass Jesus ganz Mensch war, im

Gegenteil; aber es zeigt, was der Mensch sein kann: nämlich mehr als ein biologisches Wesen, Produkt seiner Umstände, gefangen in Herkunft und geltenden Strukturen: in der poetischen Sprache des Johannes: „Nicht aus dem Blut, nicht aus dem Willen des Fleisches, nicht aus dem Willen des Mannes, sondern aus Gott geboren“. Wahrscheinlich trifft man mit dieser Denkfigur auch den Sinn der Erzählung von der Jungfräulichkeit Marias am besten.

Johannes geht aber noch einen entscheidenden Schritt weiter: Nicht nur Jesus ist in einer viel größeren Wirklichkeit beheimatet: „Uns allen gab er Macht, Kinder Gottes zu werden“. Uns allen ist es möglich,



Foto: Bildarchiv der Dombauhütte Köln

Auf alten Gemälden der Verkündigung der Geburt Christi findet sich neben dem Engel oft ein Lichtstrahl, hier ergänzt mit einer Taube. Damit wird der Geist Gottes dargestellt, aus dem Jesus geboren wird.

Maria wird dabei oft mit einer Bibel gezeigt: Das verweist darauf, dass es ein Akt des Glaubens ist, den Geist Gottes in sich aufzunehmen und Fleisch werden zu lassen.

uns größeren Wirklichkeiten zu öffnen und uns nicht aus unserer Herkunft, sondern aus unserer möglichen Zukunft zu bestimmen.

Was verkörperst du?

Die eigene Vergangenheit verkörpert jeder Mensch: In unseren Genen tragen wir unsere Vergangenheit mit, die uns prägt; unser Körper zeigt die Haltung, die wir erworben haben, und er trägt die Narben aus manchen Ereignissen; unsere Gedanken und unser Weltbild speisen sich aus unseren Erfahrungen; und bei so manchem Menschen hat sich die übliche Gefühlslage in die Gesichtszüge eingegraben.

Manche Menschen betreten einen Raum, und die Stimmung verändert sich; bei manchen fragt man sich: Wes Geistes Kind bist du? Die Grundeinstellung zum Leben wird damit erfragt, die Absichten und Motive.

Wenn Johannes über Jesus sagt, dass sich in ihm der Geist Gottes verkörpert hat, dann zeichnet er ihn als einen Menschen, der sich für Gott geöffnet hat und der sich von seinem Geist hat verändern lassen. Mensch werden ist damit ein Prozess: die Bestimmungen seiner Herkunft zu befragen, manches davon hinter sich zu lassen, sich zu orientieren an größeren Wirklichkeiten, sich inspirieren zu lassen, sich immer wieder zu verändern. Und damit mehr und mehr Verantwortung dafür zu übernehmen, was wir verkörpern wollen.

Teil des Heiles sein!

„Allen aber, die ihn aufnahmen, gab er Macht, Kinder Gottes zu werden“. Laut Johannes ist der Weg dazu, „ihn aufzunehmen“, diesen Logos, dieses ewige Wort Gottes. Wie das geht? Vielleicht wie bei einem Gedicht: Hören und wirken lassen; immer wieder neu lesen und wirken lassen. Spüren, was uns anspricht. Immer wieder spüren, ob aus dem, was uns anspricht, ein Anspruch wird an uns, eine Bewegung, eine Motivation. Etwas in

uns aufgehen lassen, ein Wort, einen Satz, eine Wahrheit mit uns herumtragen und blühen lassen, bis es uns ganz durchwirkt.

Das braucht Zeit und ist nicht immer einfach, so wie auch das Entschlüsseln eines Textes manchmal mühevoll ist; der Heilswille Gottes will immer neu verstanden und übersetzt werden, er will immer wieder lebendig werden. Je mehr wir spüren, was bei uns klingt und uns zum Schwingen bringt, desto mehr wird sich zeigen, welche Facette des Heilswillens Gottes sich in uns verkörpern könnte. Und so können auch wir mehr und mehr ganz Mensch werden. *Gerhard Wastl*

KATA ΙΩΑΝΝΗΝ

Ἐν ἀρχῇ ἦν ὁ λόγος, καὶ ὁ λόγος ἦν πρὸς τὸν θεόν, καὶ θεὸς ἦν ὁ λόγος. οὗτος ἦν ἐν ἀρχῇ πρὸς τὸν θεόν. πάντα δι' αὐτοῦ ἐγένετο, καὶ χωρὶς αὐτοῦ ἐγένετο οὐδὲ ἓν. ὃ γέγονεν ἐν αὐτῷ ζωὴ ἦν, καὶ ἡ ζωὴ ἦν τὸ φῶς τῶν ἀνθρώπων· καὶ τὸ φῶς ἐν τῇ σκοτίᾳ φαίνει, καὶ ἡ σκοτία αὐτὸ οὐ κατέλαβεν. Ἐγένετο ἄνθρωπος, ἀπεσταλμένος παρὰ θεοῦ, ὄνομα αὐτῷ Ἰωάννης· οὗτος ἦλθεν εἰς μαρτυρίαν ἵνα μαρτυρήσῃ περὶ τοῦ φωτός, ἵνα πάντες πιστεύσωσιν δι' αὐτοῦ. οὐκ ἦν ἐκεῖνος τὸ φῶς, ἀλλ' ἵνα μαρτυρήσῃ περὶ τοῦ φωτός. Ἦν τὸ φῶς τὸ ἀληθινόν, ὃ φωτίζει πάντα ἄνθρωπον, ἐρχόμενον εἰς τὸν κόσμον. ἐν τῷ κόσμῳ ἦν, καὶ ὁ κόσμος δι' αὐτοῦ ἐγένετο, καὶ ὁ κόσμος αὐτὸν οὐκ ἔγνω. εἰς τὰ ἴδια ἦλθεν, καὶ οἱ ἴδιοι αὐτὸν οὐ παρέλαβον. ὅσοι δὲ ἔλαβον αὐτόν, ἔδωκεν αὐτοῖς ἐξουσίαν τέκνα θεοῦ γενέσθαι, τοῖς πιστεύουσιν εἰς τὸ ὄνομα αὐτοῦ, οἳ οὐκ ἐξ αἱμάτων οὐδὲ ἐκ θελήματος σαρκὸς οὐδὲ ἐκ θελήματος ἀνδρὸς ἀλλ' ἐκ θεοῦ ἐγεννήθησαν. Καὶ ὁ λόγος σὰρξ ἐγένετο καὶ ἐσκήνωσεν ἐν ἡμῖν, καὶ ἐθεασάμεθα τὴν δόξαν αὐτοῦ, δόξαν ὡς μονογενοῦς παρὰ πατρός, πλήρης χάριτος καὶ ἀληθείας.

Foto: freepik

Das Vorwort des Johannesevangeliums in griechischer Schrift: Hier wird deutlich, dass sich ein Text nicht gleich von selbst erschließt, Übersetzen, Deuten und Verstehen braucht. Das Gleiche gilt für den Versuch, den Willen Gottes zu begreifen.

DIE KATHOLISCHE TELEFONSEELSORGE IST IMMER ERREICHBAR

Ganz Ohr sein für mein Gegenüber

Es ist ein Gesprächsangebot, das immer gilt: anonym und kostenlos. Tag und Nacht. Über das Reden und das Schweigen, über Grenzen, Scham und Entlastungen durften wir mit Ulrike Dahme sprechen, der stellvertretenden Leiterin der Münchner Telefonseelsorge.

Wie kamen Sie zur Telefonseelsorge? Was war Ihr Motiv?

Ich kam 2011 ziemlich spontan zur katholischen Telefonseelsorge in München. Im Ausbildungszentrum für Pastoralassistent*innen war ich ausgemustert worden und die Telefonseelsorge fiel mir quasi vor die Füße. Ich dachte mir: Was ich bin und habe, kann ich auch unabhängig von gewohnten kirchlichen Strukturen leben.

Können Sie das verwirklichen?

Vom ersten Moment an habe ich mich wie der Fisch im Wasser gefühlt. Ich war einige Jahre rein ehrenamtlich dabei, mittlerweile bin ich Stellvertreterin des Leiters.

Wer darf bei Ihnen anrufen?

Grundsätzlich darf jeder Mensch unabhängig von seiner Religionszugehörigkeit oder den persönlichen Überzeugungen mit jedem Thema bei uns anrufen, chatten oder mailen. Wir hören erstmal zu und werten nicht. Allerdings darf auch jede*r Berater*in eigene Grenzen ziehen, etwa bei aggressiven Ratsuchenden oder wenn der/die Berater*in die eigene Verletzlichkeit wahrnimmt, etwa weil eigene biografische Erfahrungen wachgerufen werden.

Mit welchen Anliegen wenden sich die Menschen an Sie?

Auch hier gilt: Es gibt kein Thema, das es nicht gibt. Oft erzählen Menschen sehr berührende Geschichten. Wir teilen Trauer und Angst, Hoffnung und Freude. Manche Menschen rufen nur ein einziges Mal an,



Foto: Feliks Francer, fotostudio-francer.de

sie möchten z. B. eine wichtige Entscheidung mit uns durchsprechen; andere begleiten wir oft viele Jahre, etwa weil sie mit psychischen Erkrankungen belastet sind und als austherapiert gelten. Einsamkeit ist sicher ein Riesenthema. Oft passiert es, dass sich das eigentliche Thema oder Bedürfnis erst im Lauf des Gesprächs zeigt; im Schutz der Anonymität erfahren wir auch schambehaftete Dinge.

Was hilft den Menschen, die bei Ihnen anrufen?

Ganz Ohr zu sein, in diesem Augenblick, bei diesem Ratsuchenden, zuzuhören, zu würdigen, wie ein Mensch trotz schwerster Schicksalsschläge sein Leben durchträgt. Manchmal denke ich, Menschen möchten in ihrer Würde gesehen werden. Vieles ist in ihrem Leben zerbrochen, in ihrer Mitte aber gibt es einen unverletzlichen Kern, die Seele, den Funken Gottes. Es sind die besonderen Momente, wenn jemand mich unverstellt und ehrlich ins Herz schauen lässt. Und ich bin überzeugt, dass solche Begegnungen auch mich über die Jahre verändert haben.

Haben Sie dabei „Zauberworte“, die immer wieder helfen?

Zum Glück nicht! Wenn ich mich dabei erwische, dass ich in einer Telefonschicht zweimal den gleichen „guten Gedanken“ verwende, verbiete ich ihn mir für die restlichen Kontakte.

Ganz schlimm sind Floskeln: „Das wird schon wieder ...“

Welche Haltung ist für Ihre Arbeit hilfreich?

Augenhöhe. Du bist ein Mensch wie ich.

In der Ausbildung arbeiten wir grundsätzlich mit Selbsterfahrung. Viele von uns haben Krisen in ihrer Biografie, nicht anders als Ratsuchende. Vielleicht haben wir einen guten Weg gefunden, damit umzugehen.

Wie finden Sie einen Ausgleich? Und was tun Sie, wenn Ihnen Worte oder eine Geschichte nachgehen?

Wir sind ein Team von Ehrenamtlichen und Hauptamtlichen. Wir entlasten uns jederzeit gegenseitig, aber wir haben ebenso monatliche Supervision. Nach der Arbeit kehre ich bewusst in mein eigenes Leben zurück. Ich pflege einige enge Freundschaften und ich singe in einem Vokalensemble – das erdet ungemain.

Welche Kraft haben Worte? Was vermögen sie?

„... und die Welt hebt an zu singen, triffst du nur das Zauberwort.“ Worte haben große Macht. Es kann sein, dass das richtige Wort im richtigen Moment plötzlich eine Tür öffnet oder umgekehrt zuwirft. Ich würde aber sagen, dass genauso das Schweigen, das Nicht-Wort, vieles bewegt. Schweigen kann ratlos sein, tiefe Verbundenheit oder „mit aushalten können“ bedeuten.

Welche Worte geben Ihnen Kraft und Zuversicht für Ihre Arbeit?

Das sind sehr oft Texte aus Motetten, die ich gerade singe und die mir in den Sinn kommen. Musik tröstet. Trost: was für ein schönes deutsches Wort.

Ulrike Dahme



Die bundesweit kostenlose Rufnummer der Telefonseelsorge ist:

0800 111 0 111 (evangelisch)

0800 111 0 222 (katholisch)

Sie können die Telefonseelsorge auch per E-Mail oder Chat kontaktieren.

Unter [online.telefonseelsorge.de](https://www.online.telefonseelsorge.de) können Sie sich kostenlos und anonym registrieren

Sie interessieren sich für eine ehrenamtliche Mitarbeit?

Einen Infolyer finden Sie unter www.erzbistum-muenchen.de/telefonseelsorge oder Sie wenden sich direkt an die Telefonseelsorge unter: telefonseelsorge@eomuc.de

Sie möchten spenden?

TelefonSeelsorge® in Deutschland

Konto: 11101119

Bank für Kirche und Diakonie (KD-Bank)

IBAN: DE19 3506 0190 0011 1011 19

Zweck: TelefonSeelsorge® allgemein

Thema nächster Trialog Resilienz

(1. Dezember 2022
bis 31. Mai 2023)

Redaktionsschluss

25. September 2022

Impressum: Pfarrverband Obergiesing, Sitz: Pfarramt Hl. Kreuz, Gietlstraße 2, 81541 München

Telefon: 69 36 58 80 **E-Mail:** hl-kreuz.giesing@ebmuc.de

Internet: www.erzbistum-muenchen.de/pv-obergiesing

verantwortlich: Msgr. Engelbert Dirnberger, Pfarrverbandsleiter

Konto des Pfarrverbands: LIGA Bank eG, IBAN: DE58 7509 0300 0202 1438 79

Redaktion: Engelbert Dirnberger, Barbara Hellemann, Johanna Hörmannsdorfer, Barbara Riescher, Dr. Christian Ross, Gerhard Wastl, Erika Weinbrecht, Friederike Wittmann

Gestaltung und Layout: Edigna Aubele **Druck:** Fa. Alfred Hintermaier, München **Titelfoto:** Redaktion

DIE LUTHERKIRCHE HAT EIN NEUES GEMEINDEZENTRUM

Das Ordnen von Raum

Nach vielen Jahren Planen und Bauen ist das neue Gemeindehaus fertiggestellt. Die Räume aus dem früheren Pfarrzentrum in der Weinbauernstraße sind jetzt gemeinsam mit Kirche und Pfarrbüro in einem Haus vereint. Pfarrer Boerschmann erklärt uns das Konzept.

Die neuen Gemeinderäume sind fertig. Stück für Stück wurden die Büroräume, die Pfarrwohnung, Gruppen- und Lagerräume, die Küche und Technikräume und nicht zuletzt der große Weinbauernsaal bezogen. Auch ein Nebengebäude mit Müllhäuschen, Carport, Lager und Fahrradständern wird Stück für Stück gefüllt. In den letzten Jahren wurden neue Räume gebaut.

Wenn die Bibel zu Beginn schreibt: „Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde und die Erde war wüst und leer“, dann hat man genau so eine Situation vor Augen, wie wir sie mit Architekten, Planern, Bauleuten und Handwerkern die vergangenen Jahre hatten:

Da ist etwas noch durcheinander und muss erst geordnet werden: Berge zu Bergen, Wasser zu Wasser, Himmel nach oben, fester Boden nach unten und und und. Gott räumt auf, damit ein Lebensraum entsteht, in dem der Mensch sich entfalten kann und möglichst sicher lebt. Das Wasser bleibt im Meer, der Himmel bleibt oben, die Tage hell, die Nächte dunkel. Am Anfang baute Gott Himmel und Erde.

Die Architektur und Baukunst wiederholt schöpferisches Handeln, ordnet das Vorfindliche neu und schafft so Räume: Lebensraum, Arbeitsraum, Schutzraum, Denkraum, heiligen Raum. Das Leben und Arbeiten, das Denken und Feiern, das Schützen





Foto: Gerhard Bumann

und Bergen ist nun die Aufgabe der Kirchengemeinde. Der Raum ist geschaffen. Der Inhalt ist frei. Der Architekt Bernhard Landbrecht, der mit seinem Büro den Um- und Neubau begleitet hat, meinte dazu: „Es ist wie mit einem Bücherregal. Da ist nun ein Platz für Bücher. Aber welche Bücher Sie in welcher Reihenfolge dort hineinstellen, das bleibt völlig Ihnen überlassen. Der Inhalt ist nicht vorgegeben.“

Das neue Gemeindehaus hat die alten Begebenheiten mit neuen Möglichkeiten verbunden und geordnet. Der Keller ist für Technik, Ver- und Entsorgung. Das Erdgeschoss gehört der Gemeindegemeinschaft, das Obergeschoss dient der Verwaltung und im Dachgeschoss ist die Pfarrwohnung untergebracht. Das klingt so klar und logisch, wie es sich nun auch anfühlt, war aber der entscheidende Kniff der Maßnahme. Auch die Verbindung und gleichzeitige Differenzierung von Kirchengebäude und Gemeindegemeinschaft ist die gelungene Grundlage für das Gebäude. Der Wein-

bauersaal ist nicht direkt an die Kirche angebaut. Das sonnendurchflutete Foyer zwischen den Räumen wirkt wie eine Gasse von der Bergstraße zur Martin-Luther-Straße und bildet zwischen Kirche und Gemeindegemeinschaft eine Schwelle, die beide Räume in ihrer Eigenständigkeit schützt und gleichzeitig verbindet. Die ehemaligen Außenwände von Kirche und Pfarrhaus bleiben in ihrer Gestaltung auch als Innenwände weiterhin ziegelrot und mit dem groben Außenputz versehen. Man erlebt, wie der Saal aus dem alten Zwischenraum erwachsen ist und neu zugeordnet wurde.

Wie ein leeres Bücherregal oder eine neue Welt sind die Räume bereit, nicht einfach vollgestellt zu werden, sondern belebt und bewohnt zu werden von uns und unseren Plänen, aber auch von den nächsten Träumen, Gedanken und Phantasien. Die neuen Möglichkeiten sind vielversprechend.

Pfarrer Micha Boerschmann



GEMEINDEREFERENT MANFRED BUGL HAT DEN PFARRVERBAND VERLASSEN

Wieder eine neue Herausforderung

Nach über 13 Jahren in Heilig Kreuz und im Pfarrverband Obergiesing wurde Manfred Bugl zum Stiftungsdirektor von Bayerns ältester Einrichtung für den zweiten Bildungsweg ernannt. Er blickt auf eine abwechslungsreiche und erfüllende Tätigkeit zurück.

Liebe Giasingerinnen und Giasinger, coronabedingt habe ich mich still und leise am Jahresende aus Giesing verabschiedet. Voll Freude und Dankbarkeit blicke ich auf Erstkommunion- und Firmvorbereitungen, Schulunterricht und Pfarrfeste, Festgottesdienste und Andachten, Wort-Gottes-Feiern am Sonntagvormittag in St. Helena und samstagsabends in Königin des Friedens, etliche persönliche Gespräche und vieles mehr zurück. Mir bleiben die 9 Pastoral- und Gemeindeassistent*innen und die 19 Praktikant*innen, die ich in dieser Zeit begleiten durfte, ebenso im Gedächtnis wie die vielen wunderbaren Kolleg*innen im Seelsorgeteam, in den Pfarrbüros und den Kindergärten, mit denen ich zusammenarbeiten durfte. Wenn ich alles zusammenzähle, war ich an der Einarbeitung bzw. Ausbildung von über 40 Mitarbeitenden in unserem Pfarrverband beteiligt.

Mein ganzes Leben lang brauche ich ca. alle 4 bis 5 Jahre eine neue Herausforderung. Im September 2008 kam ich nach Heilig Kreuz. 2012 wechselte ich nach Königin des Friedens, war dort als pastoraler Ansprechpartner tätig und begann kurz danach meine Ausbildung zum Organisationsberater in St. Virgil (Erzdiözese Salzburg). Seit 2018 bin ich mit einer 50 %-Stelle im Fachbereich Organisationsentwicklung und Gemeindeberatung im Erzbischöflichen Ordinariat tätig.

Zum 1. Januar 2022 hat mich Kardinal Marx nun zum neuen Stiftungsdirektor von St. Matthias in Wolfratshausen-Waldram ernannt, der ältesten Bildungseinrichtung Bayerns, an der man auf dem zwei-



Foto: Fototeam Mair-Lohr

ten Bildungsweg Abitur machen kann. Zur Stiftung gehören ein Kolleg, ein Gymnasium, eine FOS und ein kleines Wohnheim. Diese Aufgabe bereitet mir sehr viel Freude und bringt so manche neue Herausforderung mit sich. Es ist mir ein großes Anliegen, junge Menschen auf ihrem Ausbildungsweg zu begleiten und zu unterstützen und ich freue mich sehr, dies nun in dieser Funktion tun zu dürfen. Bitte begleiten Sie mich und die mir anvertraute Einrichtung und die Mitarbeitenden und Schüler*innen mit Ihrem Gebet.

Herzliche Grüße aus Waldram!

Ihr Manfred Bugl



GEMEINDEREFERENTIN MONIKA KAUKAL WECHSELT IN DEN RUHESTAND

Sieben Jahre Seelsorge mit Herzblut

Das Dekanat Giesing hat seit 2014 eine eigene Fachstelle für die Seelsorge mit Menschen mit Behinderung. Seitdem hat Monika Kaukal diese Stelle mit Leben gefüllt. Mit Eindrücken von ihrer Arbeit verabschiedet sie sich von uns.



Foto: Dr. Gabriele Riffert

Als ich im Juli 2014 zum ersten Mal die Helenenstube im Pfarrheim St. Helena besichtigt habe, stand fest:

1. Ein großer Glücksfall, dass es im Dekanat Giesing ein barrierefreies Büro gibt.
2. Es würde nur für kurze Zeit mein Büro sein, ich sollte ja bald ins Pfarrhaus von Königin des Friedens umziehen.

Diese „kurze Zeit“ hat nun mehr als 7 Jahre gedauert, und in Zukunft soll es eine Thematische Funktionsstelle für Behindertenpastoral „München-St. Helena“ geben, die für den Sozialraum München-Südost (Dekanate Giesing, Perlach, Ottobrunn) zuständig ist.

Gleich in meiner ersten Arbeitswoche habe ich eine Trauerfeier im Münchner Förderzentrum (MFZ) gehalten. Sterbebegleitung und Trauerbegleitung, das waren Hauptaufgaben für mich. Im MFZ habe ich damals zu hören bekommen: „Die Arbeit mit Menschen mit Behinderung macht man mit Herzblut oder nur für kurze Zeit“. Dieser Satz hat mich in den letzten 7 Jahren begleitet und ich habe immer wieder – mit Bewunderung – feststellen können, wie zutreffend er ist, mit welch großem Engagement das Pflegepersonal in den Heimen arbeitet, mit wie viel Verständnis die Gruppenleiter für die Betreuten da waren, mit wie viel Liebe die Familien für ihren behinderten Angehörigen sorgen, aber auch wie häufig die Ansprechpartner ihre Stelle gewechselt haben.

Am 1. März 2022 begann mein Ruhestand, und ich schaue voll Dankbarkeit auf die vergangenen Jahre zurück. In Erinnerung werden mir die tatkräftige Unterstützung durch die Pfarrei St. Helena, die großartigen Projekte zusammen mit den Einrichtungen, die gemeinsamen Gottesdienste für Menschen mit und ohne Behinderung, die Exerzitien im Alltag in Leichter Sprache im Wohnheim Regens Wagner und im Marianum und die vielen Begegnungen in der Caritas-Werkstatt für Menschen mit Behinderung bleiben.

Meine Hoffnung und mein Wunsch ist es, dass meine Stelle bald wieder besetzt wird. *Monika Kaukal*

DIE NEUEN PFARRGEMEINDERÄTE

Im März wurden die Pfarrgemeinderäte für die nächsten vier Jahre gewählt; in den ersten Sitzungen wurden noch Mitglieder nachberufen und die Vorstände bestimmt. Hier dürfen wir Ihnen die neuen Pfarrgemeinderäte vorstellen:

MITGLIEDER DER PFARREI ST. HELENA



Schriftführer
Appelt Florian, 41
 Projektleiter
Kindergarten, Jugendarbeit



Rösch Christine, 92
 Verwaltungsangestellte i. R.
Gottesdienste, Gemeindeleben



Prof. Dr. med. Bäuml Josef, 69
 Facharzt für Psychiatrie und
 Psychotherapie
*Soziales, Caritas, Wort-Gottes-Feiern,
 Fortbildungsveranstaltungen, Jugendarbeit*



Dr. Roß Christian, 59
 Entwicklungsingenieur
Gemeindeleben, Theater



Bönning Odin, 80
 Lehrer i. R.
*Sprache in der Liturgie, Soziales,
 Über den Tellerrand schauen*



Vorsitzende
Sturm Maria, 33
 Bachelor der Psychologie
*Familien im Allgemeinen & Besonderen,
 Familien in schwierigen Situationen*



Büttner Christine, 69
 Innenarchitektin i. R.
*Lektorin, Kirchenkaffee,
 Gottesdienste für Menschen mit Herz*



Weiß Sieglinde, 59
 Betreuungshelferin
*Lektorin, Senior*innen, Gemeindeleben*



Neff Hedwig, 66
 Versicherungsmathematikerin i. R.
*Kirchenverwaltung, Lektorin, Liturgie,
 Gemeindeleben*



Wittmann Friederike, 77
 Verwaltungsangestellte i. R.
Wortgottesdienste, Vernetzung



Punzmann Gabriele, 54
 Dipl. Chemieingenieurin
*Wortgottesdienste, Gottesdienste für
 Menschen mit Herz, Umweltschutz*



stellvertretender Vorsitzender
Zafra Garcia Frank, 43
 Controller
Familie/Kinder/Feste

 MITGLIEDER DER PFARREI HEILIG KREUZ



Bergmann Andrea, 56
Erzieherin
Kolpingsfamilie
Familien mit Kindern



Fuchs Sabine, 53
Sachbearbeiterin
Kolpingsfamilie
Ehe und Familie, Feste und Feiern,
Jugend



Schriftführer
Grolik Christian, 45
Projektleiter (IHK)
Kolpingsfamilie, Vinzenzkonferenz
Erwachsenenbildung, Fortbildungen



Haftmann Andreas, 50
Informatiker
Kolpingsfamilie, Vinzenzkonferenz
Gottesdienst und Liturgie,
Erwachsenenbildung



stellvertretender Vorsitzender
Haftmann Florian, 42
IT-Architekt, Systementwickler
Kolpingsfamilie, Vinzenzkonferenz
Eine-Welt-Arbeit, Gemeindeleben



Hellemann Barbara, 48
Projektleiterin
Kinder und Familien



Hörmann Annemarie, 74
Rentnerin
Frauengemeinschaft
*Frauengemeinschaft, Senior*innen*



Jungwirth Renate, 58
Verwaltungsangestellte
Kolpingsfamilie, Vinzenzkonferenz
*Senior*innen, Soziales und Caritatives,*
Eine-Welt-Arbeit



Vorsitzende
Klostermeier-Hupe Maria, 63
Geschäftsführerin der Kolpingsfamilie
Liturgie und Gemeindeleben,
Kinder und Familien



Sajkiewicz Simona, 23
angehende Sozialpädagogin
Kolpingsfamilie
Jugend



Schmidbauer Andreas, 54
Patentanwalt
Kolpingsfamilie
Mitwirken und Mithelfen im
Gemeindeleben



Schröder Simon, 23
Auszubildender
Kolpingsfamilie
Jugend



Stöger Barbara, 68
Ärztin, Rentnerin
Kirchenchor, Gottesdienst und Liturgie,
*Senior*innen*



Wallmeier Lutz, 62
EDV-Mitarbeiter Klinikum München
Mitwirken und Mithelfen im
Gemeindeleben

 MITGLIEDER DER PFARREI KÖNIGIN DES FRIEDENS



Fellerer Emily, 18
Studentin
Jugend



**stellvertretender Vorsitzender
Stolletzki Lukas, 22**
Student
Jugend, Ministranten



**Vorsitzender
Hebauer Günther, 63**
Pensionist
*Liturgie, Lektorendienst,
Feste und Feiern*



**Schriftführerin
Theuss Melanie, 36**
Technische Angestellte
*Öffentlichkeitsarbeit,
Lektorendienst, Liturgie*



Hofmann Alexa, 36
Hauswirtschaftliche Betriebsleitung
Festausschuss



Kathrin Mechs, 39
Grundschullehrerin
Kinder und Familien



Hofmann Thomas, 39
Dipl. Theologe
Festausschuss

Fotos: privat



Foto: privat

Liebe Pfarrgemeinde!

Die meisten haben mich wohl schon hörend kennengelernt – bei meinen Orgeldiensten in Königin des Friedens und bei „Zeit für mich“ in Heilig Kreuz. Ich bin seit 1. Februar der neue Kirchenmusiker im Pfarrverband, bin hauptsächlich zuständig für Königin des Friedens und mache somit das Team wieder komplett. Mein Name ist Christian Paukner, ich bin zusammen mit meiner Familie nach München gezogen. Frühere kirchenmusikalische Stationen waren u. a. 11 Jahre in der Stadtkirche Traunstein und die letzten fast 10 Jahre im Pfarrverband Markt Indersdorf. Bereits wiederbelebt habe ich den Gaudete-Chor, der in der Osterzeit erstmals wieder

zu hören war. Wir proben immer am Donnerstag um 19.30 Uhr im Pfarrsaal von Königin des Friedens. Wir freuen uns über alle Sänger*innen, die neu zu uns stoßen möchten. Wiederbeleben möchte ich auch den Kinder- bzw. Jugendchor. Ein Chor I soll für die 7–11-Jährigen, und ein Chor II ab 12 Jahren ins Leben gerufen werden. Ich plane eine Neugründung ab dem nächsten Schuljahr. Der Hl. Ignatius von Loyola hat das Wort geprägt: „Alles zur größeren Ehre Gottes“ – so soll auch die Kirchenmusik als Teil der Verkündigung die Herzen zu Gott erheben und die Liturgie verschönern. In diesem Sinne werde ich mich die nächsten Jahre engagieren.

LEBENDIGE GEMEINDEN

 KOLPINGJUGEND GIESING

Ein Zeichen der Solidarität!

Seit Beginn des Krieges in der Ukraine sind die Fenster der Heilig-Kreuz-Kirche durch das Technik-Team der Kolpingjugend in Blau und Gelb erleuchtet. Daneben beteiligen sich die Pfarreien an Hilfsaktionen und stellen Wohnraum zur Verfügung. Unterstützt werden sie dabei von der Caritas, die die Hilfsmaßnahmen koordiniert.

 ABSCHIED VON PFARRER KLAUS PFALLER

Sechs Jahre gelebte Ökumene

Die ökumenische Partnerschaft zwischen St. Helena und der Philippuskirche hat eine lange Tradition. Seit 2016 wurde sie von Pfarrer Klaus Pfaller mitgetragen und mitgestaltet. In einem ökumenischen Gottesdienst durften wir ihn in den Ruhestand verabschieden.



Helena Gospel Spirit ist eine konstante Größe bei den ökumenischen Gottesdiensten. Die Bilder auf der rechten Seite zeigen Pfarrer Klaus Pfaller bei seiner letzten Predigt und beim gemeinsamen Gebet für den Frieden.

Im Herbst 2016 wechselte Pfarrer Klaus Pfaller aus dem bayrischen Oberland nach München-Obergiesing, noch einmal etwas Neues beginnen, Großstadtluft schnuppern.

Er übernahm die vakante Pfarrstelle in Philippus, es gab ein erstes Treffen verschiedener Ehrenamtlicher aus St. Helena mit ihm und schon bei diesem Treffen waren wir uns einig, dass die Tradition des ökumenischen Gottesdienstes am zweiten Fastensonntag mit anschließendem gemeinsamen

Eintopfen und Spenden für die großen kirchlichen Fastenaktionen „Brot für die Welt“ und „Misereor“ fortgesetzt werden sollte.

Neben diesem Gottesdienst, der musikalisch immer von Helena Gospel Spirit gestaltet wurde, gab es mehrere ökumenische Kinderbibeltage, gemeinsame Schulgottesdienste in der Frommenschule und ein engagiertes Miteinander für Flüchtlinge.

Nach einer coronabedingten Pause feierten wir am 13. März

2022 zum letzten Mal Gottesdienst mit Pfarrer Pfaller. In den Mittelpunkt des Gottesdienstes und seiner Predigt stellte er die Geschichte von Mose, dem Aufbruch des Volkes Israel ins Gelobte Land mit allen Plagen und Versuchen bis zur Ankunft im Land, wo Milch und Honig fließen nach 40-jähriger Wanderschaft.

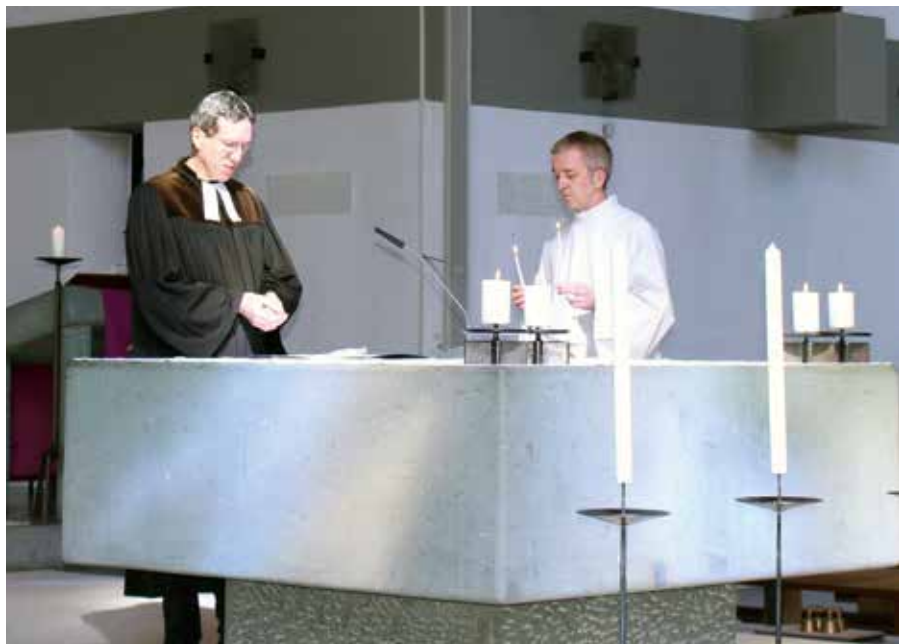
Wir verabschiedeten Herrn Pfarrer Pfaller mit vielen guten Wünschen für seinen Ruhestand, der ihm Zeit geben wird, alles zu machen, was bisher zu kurz kam.

Dazu überreichte ihm Pastoralreferent Gerhard Wastl einen Gutschein für Sportartikel und ein buntes, aber leeres Büchlein, das er mit seinen zukünftigen Erlebnissen füllen kann. Der Eintopf muss-

te auch diesmal ausfallen, es gab noch ein paar Gespräche und Süßigkeiten, und wie sollte es in diesen Wochen anders sein, die Verladung zahlreicher Spenden für die Ukraine.

Gottes reicher Segen, Gesundheit und Frieden mögen Sie durch die Jahre begleiten. Das wünschen Ihnen die katholischen Nachbarn von St. Helena!

Friederike Wittmann



WORT-GOTTES-FEIER IN ST. HELENA

Sonntag, 10.30 Uhr – geplant

05.06.22 Wortgottesdienst entfällt (Pfingsten)	28.08.22 Musik und Wort
12.06.22 Musik und Wort	04.09.22 Musik und Wort
19.06.22 Sehbehindertensonntag	11.09.22 Musik und Wort
26.06.22 Gottesdienst für Menschen mit und ohne Obdach, Kindergottesdienst (Kindergarten)	18.09.22
03.07.22 Musik und Wort	25.09.22 Menschen mit und ohne Behinderung
10.07.22 Senioren	02.10.22 Kindergottesdienst (Erntedank)
17.07.22 Menschen mit und ohne Behinderung	09.10.22 Menschen mit Herz
24.07.22 Kindergottesdienst	16.10.22 Kirchweih
31.07.22 Musik und Wort	23.10.22 Weltmission
07.08.22 Musik und Wort	30.10.22 Halloween
14.08.22 Musik und Wort	06.11.22 Musik und Wort
21.08.22 Musik und Wort	13.11.22 Sankt Martin
	20.11.22
	27.11.22 1. Advent



AUS DEM WISSENSCHATZ EINES LANGJÄHRIGEN GEMEINDEMITGLIEDS

Wenn Geschichte lebendig wird

Herr Boguth, langjähriges Gemeindeglied, hat sich viel mit der Geschichte von Königin des Friedens und der Innenarchitektur der Kirche befasst. Im Gespräch mit der Familie eröffneten sich viele Einblicke und Anekdoten.

In den 60er-Jahren waren die Boguths als Pfarrjugendleiter aktiv. Damals sollte die Kirche zum 25-jährigen Jubiläum neue Fenster bekommen. Eines davon, im Wert von 2.000 DM, sollte von der Jugend finanziert werden. Frau Boguth berichtet davon aus erster Hand: Zu Weihnachten bekam die Jugend von Pfarrer Beer jedes Jahr 200 DM als Gabe für ihre Aktionen. Dieses Mal war die Verwendung sonnenklar, doch das Fenster in weiter Ferne. Pfiffige Ideen mussten her.

Also stellten die zehn Mädchengruppen mit insgesamt 110 Mädchen in wochenlanger Probenarbeit drei „Bunte Abende“ auf die Beine, die auf Spenden-

basis liefen und allein durch die Eltern einen vollen Pfarrsaal garantierten. Die Buben sammelten gleichzeitig Pfandflaschen aus dem Pfarregebiet, die auf der Pfarrwiese aufgetürmt wurden – „das hat ausg’schaut!“ –, außerdem Altpapier, Alteisen und Buntmetalle. Doch reichte der Erlös längst nicht. Der Hauptanteil der Summe kam erst zustande, als die Buben alte Eisenöfen aus den Wohnungen in der Umgebung holten und sie an einen Alteisenhändler verkauften. Und am Ende bekam Pfarrer Beer pünktlich zum Jubiläum eine zweckentfremdete Zigarrenkiste für den „Baum des Lebens“ (Fenster ganz hinten rechts) überreicht.

Herr Boguth fing an, sich durch das Fotografieren vertieft mit der Innenarchitektur der Kirche zu beschäftigen. Jahrelang fotografierte er alle Feste und Hochfeste der Pfarrei, nachdem ihn Pfarrer Reupold gefragt hatte, denn aufdrängen wollte er sich nicht, wie seine Tochter erzählt.

Seine Begabung zum Fotografieren kam außerdem zum 50-jährigen Kirchenjubiläum zum Tragen: Für ein Quiz fotografierte er Details im Inneren der Kirche, wie z. B. das Vortragekreuz. Der zugehörige Gegenstand musste dann erraten werden.

Das Altarfresko ist ein Werk des Malers Albert Burkart (1898–1982). Im Hauptteil ist Maria mit dem

Das Fenster rechts hinten, das damals von der Jugend finanziert wurde. Es zeigt den „Baum des Lebens“. Sein Gegenüber auf der linken Seite zeigt den „Baum des Todes“.

Viele andere wissenswerte Details zur Kirche und zu den restlichen Fenstern sind in der Festschrift zum 75-jährigen Jubiläum der Kirche zu finden.



Foto: Herbert Boguth

Kind dargestellt, die zwei kleineren Teile thematisieren die Einweihung der Kirche und Krieg und Tod. Für die Einweihungsdarstellung hat der Maler u. a. die damaligen Erstkommunionkinder als Vorbilder genommen, die auf diese Weise verewigt wurden. Auch Kardinal Faulhaber, und Pfarrer Beer sind darauf zu finden und sogar der Künstler selbst.

Eine Besonderheit verbirgt sich auf der Empore. Dort befindet sich nicht nur die Hauptorgel der Firma Zeilhuber aus dem Jahr 1948, sondern im Untergehäuse in der Mitte, unter den sichtbaren Orgelpfeifen, auch ein pneumatischer Notspieltisch. Notspieltische finden sich nahezu bei allen größeren elektropneumatischen Orgeln dieser Zeit, in der Stromausfälle häufiger waren als heute. Von ihm aus kann ein Teil des Haupt- und Positivwerkes und des Pedals angesteuert werden. Früher konnte er mit einem Blasebalg betrieben gespielt werden, bis er so umgebaut wurde, dass er nicht mehr ohne Strom funktioniert.

In der Nische hinten links wird jedes Jahr eine große Krippe aufgebaut. Die Gewänder der Figuren sind selbstgenäht, erzählt Frau Boguth. Da sich so ein Gewand aber nicht so leicht nähen lässt, leitete damals eine gelernte Schneiderin nähfreudige Gemeindeglieder an. So entstanden auch die hellen Gewänder unserer Ministrant*innen, die besonders in Advents- und Fastenzeit getragen werden.

Zu den vielen gemeinsamen Aktivitäten, von denen mir berichtet wird, gehörte auch das Vorbereiten der Blumenteppeiche zu Fronleichnam: „In einem großen Miteinander“ wurden damals Blumen aus Gärten und Wald gepflückt und mit größter Sorgfalt und viel Liebe über Stunden auf dem Boden zu einem Kunstwerk geformt.

Der Tabernakel in Königin des Friedens ist in der Symbolik des brennenden Dornbuschs gestaltet und ein Werk von Max Olofs (1888–1969). Nachdem der ursprüngliche Tabernakel im Krieg zerstört worden war, konnte durch Silberspenden der ganzen Gemeinde dieses Werk geschaffen werden. In der Außenfront des unteren Schreins, dem Ziborium-

tabernakel, sind jeweils vier medaillonförmige Darstellungen in zwei Reihen angeordnet und mit Aussagen über Jesus Christus in lateinischer Sprache versehen, wie z. B.: „EGO SUM LUX MUNDI“ – „Ich bin das Licht der Welt“ (Joh 8,12) und „EGO SUM VIA VERITAS VITA“ – „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben“ (Joh 14,6). Jede Aussage wird von einem passenden Symbol begleitet. Olofs ‚krönt‘ den Tabernakel mit einer ornamentalen Verarbeitung des Marienzeichens, das die Innenausstattung der Kirche insgesamt begleitet. Schauen Sie sich dieses Werk doch bei Gelegenheit in der Kirche genauer an. Es lohnt sich – so wie alles andere auch.

Herzlichen Dank an Familie Boguth für das Gespräch und für all die Geschichten, die Sie mir sonst noch erzählt haben!

PS: Wenn Herr Boguth zusammen mit Herrn Rambau und Herrn Sarreiter bei diversen Festen an einem Tisch saß, wurden die besten Anekdoten und Geschichten erzählt, denn da war so etwas wie ein „KdF-Experten-Trio“ beieinander! *Johanna Hörmannsdorfer*



Foto: Redaktion

Hinter zwei Schranktüren verbirgt sich dieser Notspieltisch. Das Pedal ist beweglich. Es lässt sich herausziehen, hochklappen und unter dem Spieltisch verstauen. So können die Schranktüren leicht geschlossen werden.

 ZEHN JAHRE PARTNERSCHAFT MIT DEN PHILIPPINEN

Hablondawani: Hoffnungszeichen

Wie spricht man dieses Wort jetzt aus? Liegt die Betonung auf der ersten oder auf der letzten Silbe? Oder vielleicht auf gar keiner ...? Ist eigentlich aber auch ziemlich egal, denn dieses Wort aus der Sprache der Bicol-Region auf den Philippinen steht für Schutz und Hoffnung für Mädchen und Frauen. Übersetzt heißt es Regenbogen und symbolisiert die große Hoffnung auf einen Neuanfang.

Das Leben auf den Philippinen ist für viele nicht einfach. Die große Armut zwingt Tausende zu einem Leben auf der Straße. Vor allem Kinder, Mädchen und Frauen sind dort oft schutzlos großen Gefahren ausgesetzt. Seit 1993 gibt es das Schutzzentrum Hablondawani für missbrauchte Mädchen und Frauen in Naga City. Bei den Ordensschwestern vom Guten Hirten finden die oft traumatisierten Mädchen liebevolle Aufnahme, Therapie, Fürsorge und Gemeinschaft. 20 bis 30 Mädchen können dort für einen

längeren Zeitraum aufgenommen werden, mehr als 100 wenden sich jedes Jahr an das Zentrum.

Seit zehn Jahren unterstützt der Pfarrgemeinderat Heilig Kreuz dieses Projekt mit zahlreichen Aktionen. Durch Osterkerzenverkauf, Pfarrfest, Missionsessen, St. Martinsfest, Bücherflohmarkt, Adventsbasar und Eine-Welt-Verkauf konnten wir in den letzten fünf Jahren dem Schutzzentrum über MISSIO International mehr als 7.000 Euro zukommen lassen – und das vor allem dank Ihrer Hilfe. Ob durch den Kauf einer

Osterkerze, durch die Teilnahme am Missionsessen, den Kauf von Flohmarktbüchern oder Ihrem Besuch des Pfarrfestes und vor allem durch Ihre großzügigen Spenden für die wir, im Namen der Mädchen und Frauen, ganz herzlich „Vergelt's Gott“ sagen.

Für jede weitere Unterstützung durch Sie sind wir sehr dankbar und hoffen, uns bald wieder bei einer unserer Aktionen und Veranstaltungen sehen zu können.

Die Beschützten im Regenbogen-Haus in Naga City senden einen lieben, herzlichen Gruß.

Maria Klostermeier-Hupe



HABLONDAWANI – REGENBOGEN DER HOFFNUNG

HELFEN SIE UNS ZU HELFEN!

Aus den Erlösen unserer Feste und Aktionen unterstützen wir unser Partnerschaftsprojekt „Hablondawani“, das sich für benachteiligte Mädchen einsetzt. Nun sind diese Aktionen immer wieder ausgefallen, und damit die Erlöse. Damit die Hilfe für die Mädchen nicht darunter leidet, bitten wir Sie um Ihre Spende!

Empfängerin: Pfarrei Hl. Kreuz

Zweck: Hablondawani

IBAN: DE67 7509 0300 0202 1438 79

VIERTEL-STUNDE

PORTRÄT

„Die Panne zum Freund machen“

*Andreas Bachmann, Leiter der BR24 TV-Redaktion,
Wahlexperte und Mitglied der Kirchenverwaltung von
St. Helena über Transparenz, Authentizität und seinen
persönlichen politischen Gänsehautmoment*

Einen erst eher unscheinbaren Eindruck macht der BR-Standort in Freimann auf mich und entpuppt sich schnell als riesiges Gelände, wo u. a. Schneideräume, Redaktionen und Studios untergebracht sind, wie mir die Reporterin erklärt, die mich abholt. Davor zeigt sie mir die Büros der Redaktion und den Regieraum, wo hochkonzentriert gearbeitet wird und lediglich klare Anweisungen vom Regisseur und dem Chef vom Dienst zu hören sind, denn genau zu diesem Zeitpunkt werden gerade Nachrichten gesendet. Einen kurzen Blick darf ich danach ins Studio werfen, dann kann ich zu Herrn Bachmann, mit dem ich schnell ins Gespräch komme.

Er kennt es, interviewt zu werden, insbesondere mit der Herausforderung, etwas in ca. 20 Sekunden für ein sog. Kamerainterview, das in Beiträge hineingeschnitten wird, auf den Punkt bringen zu müssen, was auch nicht immer beim ersten Mal gelingt. Gleichzeitig mag er es, zum Beispiel in Schulklassen über seine Arbeit zu erzählen, um Transparenz zu schaffen, die er sehr wichtig findet und die inzwischen einen

wesentlich höheren Stellenwert im Journalismus hat. **Herr Bachmann, haben Sie trotz Routine Lampenfieber?**

Das gibt es auch für ihn, wie etwa bei der Moderation der ARD-Live-Übertragung der Urteilsverkündung im NSU-Prozess: „Da habe ich schon eine große Anspannung im Vorfeld gespürt.“ Oder am Wahlsonntag bei der ersten Prognose: „[...], das muss sitzen, um Punkt 18 Uhr muss ich den ersten Balken zeigen und ich darf es aber auch nicht fünf Sekunden vorher machen, [...], vor 18 Uhr darf keine Zahl raus.“

Was ist, wenn doch mal etwas schiefgeht?

Transparent machen, sich entschuldigen und „sich die Panne zum Freund machen“, rät Bachmann. Fehler

Regie von rechts nach links: Chef vom Dienst; Regisseur, der die Kommandos gibt, z. B. für das Starten von Beiträgen; Experte für den Bildschnitt, unterstützt von einem weiteren Techniker. Hinten: Neben dem Monitor der Teleprompter, der manuell bedient wird und der Kameramann, der die vollautomatisierte Kamera im Studio steuert (nicht mehr im Bild).



passieren, „gehören zum Geschäft dazu“ – und machen sympathisch. Und: „Wir sind keine Roboter.“

Wie kam es überhaupt, dass Sie Journalist geworden sind, also beruflich mit Worten arbeiten?

Für ihn fing es bei der Frankfurter Rundschau und bei der Lokalzeitung in Aschaffenburg an, für die er Artikel schrieb, die „eins zu eins“ abgedruckt wurden. Sein frühes politisches Interesse mündete schließlich ins Politikwissenschaftsstudium. „Diese Grundidee, das Grundinteresse für das Geschehen war da.“ Dazu kam die Erkenntnis, dass „ich mit Worten ganz gut umgehen kann“.

Was macht eine gute Frage aus?

„Sie überrascht mein Gegenüber.“ Das ist aus seiner Sicht gut, denn „die Antwort ist in der Regel authentischer.“ Der Einstieg mit einer persönlichen Frage, etwa ‚Wie ging es Ihnen mit ...‘, schafft eine „menschliche Ebene“ und „einen ganz anderen Gesprächsbeginn.“

Sind eigentlich die Fragen in Interviews abgesprochen?

Diese Frage wird Herrn Bachmann öfter gestellt. Seine Haltung: Weil Politiker*innen „nicht immer alles parat haben können“, wissen sie vorher die Themenbereiche, aber „natürlich nicht meine Fragestellung. Letztlich führt es auch dazu, dass ich Dinge erfahre, weil mein Gegenüber sich vorbereiten konnte. Mit Fakten einfach.“ – und es gehört zum „Gebot der Fairness“.

Was können Worte, was können sie nicht?

„Worte können erklären. Worte können Emotionen hervorrufen. Worte können verletzen. Im Prinzip können Worte sehr viel. Ich überleg’ grad, was können Worte tatsächlich nicht? Worte können hinters Licht führen, Worte können verschleiern. Gerade wenn man jetzt im Bereich Politik ist, dann kann man natürlich auch mit Formulierungen Dinge schönreden. Dann ist es eben auch unsere Aufgabe als Journalisten, das zu erkennen und den Finger in die Wunde zu legen. Und tatsächlich, was Worte nicht können, da fällt mir jetzt gerade nichts ein. Also würde ich sagen, Worte können alles.“ Zentral für ihn als Nach-

richtenjournalist ist hier das Erklären.

Gibt es Worte, die Sie berührt haben, die Sie angesprochen haben?

„Wo ich immer Gänsehaut kriege, ist Hans-Dietrich Genscher auf dem Balkon der Prager Botschaft 1989, als er den DDR-Flüchtlingsen sagt, dass sie nach Deutschland kommen und die dann in Jubel ausbrechen. Da krieg ich selbst Gänsehaut, wenn ich das nur sage.“ – „Privat gibt es ganz viele Worte meiner Frau, die mich natürlich sehr berühren, und von meinen Kindern auch.“

Welche Art von Sprache tut Ihnen gut, welche Art von Sprache mögen Sie persönlich?

Im Studio „versuche ich so zu sprechen, wie ich im normalen Leben spreche.“, damit die Authentizität, die Glaubwürdigkeit nicht verloren geht, denn die ist aus seiner Sicht das Wichtigste für eine*n Moderator*in.

Wie ziehen Sie die Grenze zwischen Arbeit und Feierabend? Haben Sie ein Ritual?

„Nein, das ist tatsächlich schwer.“ Er ist ein „Junkie“, wie er sich selbst nennt. „Am Abendbrottisch, da hat das Handy nichts zu suchen“, da ist er ganz klar. Um den Kopf freizukriegen, hört er laute Musik und „mal nicht BR24 Radio“. Und ja, „es gibt ein Leben neben dem Journalismus.“ – Es gab tatsächlich Nächte, in denen er so „einen seligen Schlaf“ hatte, dass er die Anrufe seines Chefredakteurs komplett überhörte und Ereignisse wie den Papstbesuch 2006, den er verpasste, weil er als Trauzeuge seines besten Freundes wesentlich dringender gebraucht wurde.

Sie als engagierter Christ und kritischer Journalist: Was ist Ihre Botschaft an die Kirche?

Weil er sich eher zur Fraktion „Jetzt erst recht!“ zählt, würde er den Maßstab „Transparenz, Glaubwürdigkeit und Authentizität“, den er bei Journalisten anlegt, auch als Wunsch und Forderung an die Kirche stellen – und ihr nicht den Rücken zudrehen.

Und Ihre Botschaft an die Trialogleser*innen?

„Dass sich noch ein paar mehr Menschen engagieren.“ Denn „ohne dieses ehrenamtliche Engagement, ohne das geht’s halt nicht.“

Johanna Hörmannsdorfer

CARLAMARIA HEIM – DAHEIM IM ECHTEN HAIDHAUSEN

”

Wer wollt doch als genugsam sagen die Not kunnt zur Genüg mit Klagen mein Feder nit beschreiben“

Diese Worte der Schriftstellerin Lena Christ lesen wir auf dem Grabmal des Ehepaars Carlamaria Heim (1932–1984) und Joachim Hackethal (1924–2003) im Ostfriedhof (147-5-69). Ihr Ehemann war ebenfalls Schauspieler sowie Kabarettist und hat eng mit der „Münchner Lach- und Schießgesellschaft“ zusammengearbeitet.

Carlamaria Heim war Schauspielerin und Schriftstellerin. Nach dem Schauspielunterricht und der Bühnenreifeprüfung (1956) trat sie auf Münchner Bühnen auf, u. a. im Platzl und in den Kammerspielen. Auch in vielen volkstümlichen Sendungen des Bayerischen Rundfunks wirkte sie mit, so in der „Weißblauen Drehorgel“ oder im „Komödienstadel“. Wir sahen sie als Frau Bernbacher in der Serie „Meister Eder und sein Pumuckl“, als Köchin Babette in der Serie „Die Wiesingers“.

Carlamaria Heim verfasste auch Hörspiele und Hörbilder für den Rundfunk, Geschichten und Gedichte schrieb sie teils in Mundart.

Ihr erstes Buch „Josefa Halbinger, Jahrgang 1900“ erschien im August 1980. Es ist die Lebensgeschichte eines Münchner Arbeiterkinds, nach Tonbandaufzeichnungen zusammengestellt und niedergeschrieben, es ist die Geschichte ihrer Mutter.

Herbert Riehl-Heyse schrieb in der Süddeutschen Zeitung: „... ein anrührendes, gescheites, humorvolles, ernstes, spannendes Buch“.

Auf die gleiche Weise arbeitete sie an ihrem zweiten Buch. Neun Lebensgeschichten hat sie in



einer Arbeit von drei Jahren herausgefiltert, u. a. die der Prinzessin „Pilar von Bayern, die einer Einödbäuerin, die einer Textil-Händlerin aus einer Sintifamilie ...“

Dieses Buch erschien 1984 posthum unter dem Titel „Aus der Jugendzeit“. Im Vorwort schrieb Joachim Hackethal: „Am 9. April dieses Jahres verstarb meine Frau Carlamaria Heim, von eigener Hand. [...] In ihren letzten Lebensmonaten war meine Frau zwar durch ihre viele Arbeit sehr erschöpft, zugleich aber auch durch ihren Erfolg, den „Tukanpreis der Stadt München“, die gute Beurteilung, die ihre Funksendungen, ihre Gedichte fanden, erfreut und zuversichtlich, so schien es mir jedenfalls. [...] Es kam für meine Frau der



Moment, den sie nicht überleben konnte. Ich muß das respektieren. Aus Dankbarkeit und Liebe möchten wir, ihre Verlagsfreunde Claus Obalski, Roland Astor und ich, diese letzte Arbeit der Carlamaria Heim, auch wenn sie nur ein Torso geblieben ist, hier als Buch vorlegen. [...]“

Die Künstlerin, Schauspielerin und Schriftstellerin war auch politisch in ihrem Stadtviertel tätig. Vom 23.11.1972 bis zum 20.07.1980 war sie für die SPD im Bezirksausschuss Haidhausen. Sie war Vorsitzende des Sanierungsbeirats, hat die Interessen der Haidhauser Bürgerinnen und Bürger vertreten und trat stets für Minderheiten ein.

Deshalb wollte der Bezirksausschuss Haidhausen am Johannisplatz 10, wo sie gemeinsam mit ihrem Ehemann gelebt hatte, eine Ehrentafel für sie errichten lassen. Diese schuf die Bildhauerin Sofia Hössle. Die Tafel zeigt ein schönes Por-

trät, der Text lautet: „In diesem Haus wohnte zeit ihres Lebens die Autorin und Schauspielerin Carlamaria Heim von 1932–1984“.

Die Stadträtin und damalige Vorsitzende des Bezirksausschusses, Adelheid Dietz-Will, sprach am 26. April 2001: „Wir enthüllen heute diese Gedenktafel, um eine Künstlerin, eine Schauspielerin und Schriftstellerin zu ehren, die durch ihr Werk viel dazu beigetragen hat, dass man noch heute mit Recht sagen kann: „München leuchtet“.

Am Johannisplatz hat sie gelebt, hat oft aus dem Fenster ihrer Parterrewohnung geschaut und mit vorbeikommenden Menschen geredet.

Seit 2002 gibt es auf der Schwanthaler-/Theresienhöhe auch eine Carlamaria-Heim-Straße.

Ihr Ehemann, der Kabarettist Joachim Hackethal, verstarb am 26. Januar 2003 nach langer Krankheit.

Erika Weinbrecht

DER GIESINGER POESIEBRIEFKASTEN

Orte für Ihre Worte

Katharina Schweissguth und ihr Verein Poesieboten e. V. bringen Gedichte aus ihrem Briefkasten in die Welt hinein.

„Ene, mene, miste“ – Abzählreime sind meine frühesten Erinnerungen an Poesie. Seither umgibt mich Poesie dauernd und überall – ob als Songtext, Werbeslogan oder Stoßgebet. Die poetische Sprache pulsiert, sie wirkt intravenös, direkt aufs Gefühl.

Poetisches Fühlen entsteht bei einer U-Bahn-Fahrt genauso wie im Mondschein an der Isar. So gibt es viele Mitmenschen, die ihre Gedanken und Gefühle – auch Alltägliches – poetisch ausdrücken.

Um genau diese Worte miteinander zu teilen, erschuf ich den Poesiebriefkasten. Bei eBay er-

stand ich einen gebrauchten, etwas schäbigen Postkasten und verpasste ihm einen knallig roten Anstrich. Geschwungene Lettern bilden darauf den Schriftzug „Poesie“. Seit 2013 leuchtet dieser deutschlandweit erste Briefkasten nur für Gedichte an seiner Hausmauer in Giesing.

Seither sind an die 4.000 Gedichte in dem roten Kastl eingetrudelt, manche handgeschrieben, teils wunderschön verziert, ein Urknallepos, eine Fußballade, Gerimtes wie Ungereimtes, Zeilen gegen den Corona-Blues und immer wieder Liebesgedichte. Inzwischen gibt es mit dem SPIX

Katharina Schweissguth freut sich über jede Art von Poesie, die den roten Briefkasten in der Giesinger Wirtstraße füllt.



Foto: Poesieboten


Poesieboten e.V.
Poesiebriefkasten.de

Alle, die sich angesprochen fühlen, können ihre selbstverfassten Werke einschicken

oder einwerfen:
Poesiebriefkasten
Wirtstraße 17
81539 München

+++

Infos zum Programm der Poesieboten gibt es hier:
www.poesiebriefkasten.de

(Tegernseer Landstraße 155), sogar ein Mini-Museum für die gesammelten Werke und mit Astrid Sherina Schaper eine engagierte Archivarin.

Anfang 2015 gründete ich mit einigen Dichter*innen einen kleinen Verein, „Poesieboten e. V.“, um die Poesie aus dem Briefkasten in die Welt hineinzutragen. Übrigens sind neue Mitglieder sehr willkommen!

Wir veranstalten offene Poesie-Bühnen, lassen Gedichte auf Bäumen wachsen, spazieren durchs Viertel, am 29. September huldigen wir beim Mundart-Gipfel „Die goldene Brezn“ im Giesinger Bahnhof dem gesprochenen Wort und im Dezember schreiben wir beim „Poetischen Adventskalender“ in der U-Bahn-Station Silberhornstraße Gedichte an die Wand.

Katharina Schweissguth

Unsere Medientipps zum Thema „Worte“

Frau Annika

Handlettering

Die Kunst der schönen Buchstaben

Die hübsch gestaltete Kreidetafel beim Lieblingsbäcker, das aufwendig signierte Hochzeitsbuch oder die ausgefallene Glückwunschkarte – Handlettering sieht man überall. Denn die beeindruckend gezeichneten Schriftbilder fallen sofort ins Auge.*

Wötzel, Annett

Spruch-Manufaktur

Sprüche für alle Anlässe mit Handlettering und Watercolor gestalten

Eine selbstgestaltete Grußkarte, ein ganz persönliches Marmeladenglas-Etikett, ein gerahmtes Poster fürs Zuhause: Mit diesem Anleitungsbuch findet sich nicht nur der genau passende Handlettering-Spruch für jede Gelegenheit, sondern auch die Anleitung dazu, wie man ihn mit Watercolor-Motiven wunderschön gestaltet.*

Draesner, Ulrike

hell & hörig

Gedichte 1995–2020

Ulrike Draesner hat ein helles Ohr für Zwischenräume und „subsongs“, die Lieder unter den Liedern – Stimmen, die man gemeinhin nicht hört. In „hell & hörig“ zeigt sich das ganze Können der Dichterin: Gedichte aus 25 Jahren, sinnlich, gedankenreich und zugewandt, viele davon noch unveröffentlicht. Polyglott, polyamorph, zeitgenössisch ist Draesners Poesie, deren Originalität sich auch im Umgang mit fremden Sprachen beweist.*

* gekürzte Verlagsinfo



Mercier, Pascal

Das Gewicht der Worte

ungekürzte Lesung

gelesen von Markus Hoffmann

3 MP3-CDs

Seit seiner Kindheit ist Simon Leyland von Sprachen fasziniert. Gegen den Willen seiner Eltern wird er Übersetzer und verfolgt unbeirrt das Ziel, alle Sprachen zu lernen, die rund um das Mittelmeer gesprochen werden. Er folgt seiner Frau Livia nach Triest, wo sie einen Verlag geerbt hat. Dort glaubt er, den idealen Ort für seine Arbeit gefunden zu haben – bis ihn ein ärztlicher Irrtum aus der Bahn wirft und sich als Chance für einen Wendepunkt erweist.*

Bohlmann, Sabine

Frau Honig und die Magie der Worte

Der vierte Band aus der Kinderbuch-Reihe um das wunderbare Kindermädchen

Just one

„Schachtel“, „Würfel“, „Freizeit“, „Spaß“ – was assoziieren Sie damit?

Klar! Ein Spiel! Im kooperativen Just one muss stets ein Rundenmitglied einen Begriff erraten. Die Hinweise gibt dabei nicht das Spiel vor, sondern die Mitspielenden.

münchner
stadtbibliothek

Stadtbibliothek Giesing
Deisenhofener Straße 20

Öffnungszeiten:
Di – Fr 10 – 19 Uhr
Sa 10 – 15 Uhr

Absender: Pfarrverband Obergiesing,
Sitz: Pfarramt Heilig Kreuz
Gietlstraße 2, 81541 München



Aus Zeichen werden Worte, aus
Worten Sätze, aus Sätzen eine
Botschaft.
Ob diese Botschaft bei uns Gehör
findet, unseren Geist und unser
Herz erreicht, liegt auch an uns.
Das Bild zeigt den künstlerisch
gestalteten Einband eines Evangeli-
ars. Das Wort Evangelium bedeutet:
Gute Botschaft.